

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 8 (1967)

Heft: 14

Artikel: Tito und Nahost

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

8. Jahrgang, Nr. 14

Erscheint alle zwei Wochen

Bern, 12. Juli 1967

A.Z. Bern 1



Tito und Nahost

Im Verhalten Osteuropas zum Nahost-Konflikt ist die jugoslawische Stellungnahme gerade deshalb besonders bemerkenswert, weil sie für einmal keinen Sonderfall darstellt. In der antiisraelischen Front, die eindeutiger als in irgendeinem Fall der letzten Jahre wieder zu einer aussenpolitischen Block-Konzeption geführt hat, findet man Jugoslawien nicht nur eingegliedert, sondern sogar als treibende Kraft.

Bedeutet dies einen Wendepunkt der jugoslawischen Aussenpolitik überhaupt, eine neue Phase der Angleichung an Moskau? Oder ist die Radikalisierung Belgrads nur sachbezogen, nur auf den israelisch-arabischen Konflikt anwendbar?

So oder so sprechen die Indizien dafür, dass die Unnachgiebigkeit Jugoslawiens in diesem Falle aufs engste mit der Person Titos zusammenhängt. Tito, der Freund Nassers, Tito, ein Führer der «revolutionär» verstandenen «blockfreien» Welt, brauchte in dieser Sache nicht auf das Diktat Moskaus zu warten, um so Partei zu ergreifen, wie er es tat. Seine drastische Parteinaahme war in der Tat schon unmittelbar nach Kriegsausbruch am 5. Juni in einer unmissverständlichen Erklärung erfolgt, und es bestehen Gründe zur

Annahme, dass er bei der gemeinsamen anti-israelischen Moskauer Deklaration vom 9. Juni nicht zu den Aufgeboten, sondern zu den Aufbietern gehörte.

Am 1. Juli hat Tito vor dem Zentralkomitee in Belgrad seine Einstellung zum Nahost-Konflikt dargestellt und begründet. Seine Rede enthält verschiedene Punkte, die interessant sind.

● Tito verurteilte die «israelische Aggression als einen Teil des imperialistischen Planes zur Liquidierung der fortschrittlichen Regierungen in Asien, Afrika und Lateinamerika». Der imperialistische Druck auf die nichtverpflichteten Länder habe nach der Kairoer Konferenz von 1964 durch Militärschläge und «andere Methoden» stark zugenommen.

Tito spricht hier so, wie er es als Apologet der Moskauer Politik tun könnte, aber da er sich selbst zu den «Nichtverpflichteten» rechnet, liegt der Akzent etwas anders. Sieht er sich selbst in der Kette der bedrohten «revolutionären» Führer der Dritten Welt (Ben Bella, Nkrumah, Sukarno)?

● Tito betonte, dass es sich bei Israel um einen künstlich geschaffenen Staat handle, dem von den

In dieser Nummer

Augenschein in Aden 2/3

Fortsetzung des illustrierten Berichtes von Peter Sager

Osteuropäische Aussenpolitik 4

Grundsätzliche Aspekte der politischen Dialektik.

Sturm in Prag 5

Schriftstellerkongress der CSSR.

Comic Strip aus China 6/7

Ein unwahrscheinlicher Bilderbogen.

Jugoslawien

8-10

und seine Völker
Die Nationalitätenfrage stand hinter der letzten Verfassungsrevision.

Bibliothek der
 Eidg. Techn.
 Hochschule
 Leonhardstr. 33
 8006 Zürich

800

Imperialisten die Rolle zugedacht wurde, ihre Interessen in diesem Teil der Welt zu vertreten.

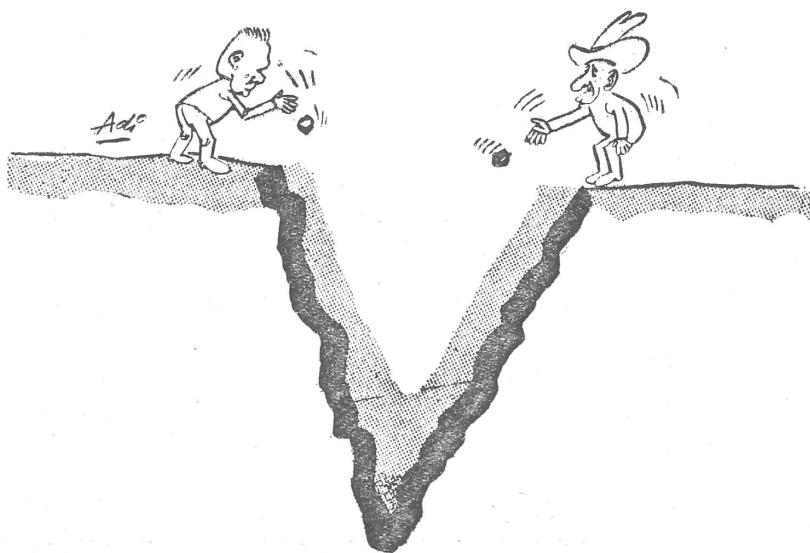
Damit steht Tito dem «arabischen» Sprachgebrauch schon fast näher als dem sowjetischen, laut welchem die grundsätzliche Berechtigung der staatlichen Existenz Israels immerhin anerkannt wird.

● Tito erklärte, dass Lokalkriege eine grosse Rolle spielten. Die Grossmächte im Besitz von Atomwaffen seien übereingekommen, lokale Kriege nicht in einen Weltkrieg ausmünden zu lassen. Für die anderen Länder ergebe sich daraus die Lehre, ihre eigene Verteidigungskapazität zu verstärken: «Nur so, in erster Linie mit eigenen Kräften, können wir die Unabhängigkeit unseres Landes schützen.»

Nun, diese Lehre ist auch anderswo auf ähnliche Weise gezogen worden, aber hier erhält sie doch eine eigene Tönung, einen Hauch «chinesischer» Betrachtungsweise über die Uebereinstimmung der Grossmächte (USA und UdSSR) auf Kosten der andern Länder. Weist übrigens nicht auch die jugoslawische Karikatur auf dieser Seite ansatzweise in die gleiche Richtung?

Man hat sich so daran gewöhnt, Jugoslawien «rechts von Moskau» zu sehen, dass man es schwer «links von Moskau» visualisieren kann. Aber es gibt einen Standpunkt «links» von Moskau, der den «revolutionären» Führer der Dritten Welt eigen ist. Es handelt sich nicht um «sozialistischere» Strukturen, wie ja gerade im Fall Israels ersichtlich ist, das sozialistischer ist als seine sich progressiv gebärdenden Nachbarn, sondern um den Grad der Kampfbereitschaft in der sogenannten «nationalen Befreiungsbewegung». Und in diesem spezifischen Fall scheint Tito eine Sprache zu sprechen, die mit der

(Fortsetzung auf Seite 12)



(Kossygin und Johnson) beim «Aufschütten» des Grabens. («Oslobodenje», Sarajevo)

Der Buchtip

Lenin. Unbekannte Briefe 1912—1924. Herausgegeben von Leonhard Haas. Benzinger-Verlag, Einsiedeln/Zürich/Köln 1967, 157 Seiten.

Das schön ausgestattete Buch enthält folgende Kapitel: Einleitung (Seiten 7—28), Uebersicht über Lenins Fragen und Weisungen an seine Briefempfänger (Seiten 29—34), Urtext der Briefe (Seiten 35—60), Deutsche Uebersetzung der Briefe Lenins und dessen Frau (Seiten 61—84), Anmerkungen (Seiten 85—104). Schliesslich kommen die Faksimila der russischen Briefe (Nummer 2—24; Seiten 105—150) und ein Namens- und Sachregister (Seiten 151—157).

Die 24 mitgeteilten Lenin-Briefe haben für Lenin-Forscher besonders grossen Wert, da sie auf ein bis dahin weniger bekanntes Detail vom Emigrationsleben Lenins hinweisen: auf die Geldfrage. Die Kontakte mit Genossen und mit den Organisationen im Heimatland, die Zeitung und die Finanzierung der Emigrationspolitiker kosteten natürlich viel Geld, und die Briefe zeigen, dass Lenin in Geldfragen nicht wälerisch, sondern ausgesprochen draufgängerisch war.

Die interessantesten Briefe beziehen sich auf die Erbschaft eines wohlhabenden Moskauer Studenten, Nikolai Pawlowitsch Schmidt, Neffen des 1905 verstorbenen exzentrischen russischen Industriellen, Millionärs und Mäzens der Roten, S. T. Morosow. Schmidt nahm an der russischen Revolution 1905/06 teil, und wurde deshalb ins Gefängnis gesteckt, wo er auch starb. Er vermacht sein grosses Vermögen der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, und es entstand darum nachher ein grosser und langer Streit zwischen den beiden Flügeln dieser Partei (Menschewiki und Bolschewiki). Es ging um 280 000 Rubel im damaligen Wert. Der Betrag konnte nach dem Westen gebracht werden, und es gelang Lenin, mit Hilfe der verschiedensten Machenschaften, unter welchen auch «politisches Heiraten» eine Rolle spielte, den grössten Teil dieses Betrages zur «Verwaltung» in die Hand zu bekommen.

Seit 1958 ist es bekannt, dass Lenin auch vom deutschen Kaiser Geld in Empfang genommen hat, besonders im Jahre 1917. Die diesbezüglichen Dokumente wurden 1958 veröffentlicht (*Germany and the Revolution in Russia 1915—1918. Documents from the Archives of the German Foreign Ministry*, edited by Z. A. B. Zeman. Oxford University Press, London 1958). Lenins neuentdeckte Briefe weisen auf eine frühere Geldquelle Lenins hin.

LR.

Tito und Nahost

(Fortsetzung von Seite 1)

gleichen spezifischen Revolutionstönung versehen ist, die in Moskau weniger authentisch wirkt, trotzdem man sich dort alle Mühe gibt, sie zu eigenen Gunsten zu nutzen.

Die Frage ist, ob diese persönliche Einordnung Titos unter die nationalen Revolutionäre der Rolle Jugoslawiens angepasst ist. Tatsächlich scheint er in seinem eigenen Lande mit seiner extremen Stellungnahme im Nahost-Konflikt ziemlich isoliert zu sein. In der Diskussion, die seiner Rede folgte, wurde übrigens offen davon gesprochen, dass viele Kommunisten in Jugoslawien diese Stellungnahme «nicht begriffen» hätten.

Die Divergenz zwischen Bevölkerung und Regierungen hat sich nach dem Nahost-Konflikt sowohl in Westeuropa wie in Osteuropa gezeigt, und diesmal (man denke besonders an Frankreich) im gleichen Sinne. In Westeuropa ist es eine Divergenz zwischen dem Solidaritätsgefühl mit dem demokratischen Israel und den kapitalistischen Interessen der Regierungen an den arabischen Ländern. In Osteuropa ist es eine Divergenz zwischen den weltpolitischen Interessen der Regierenden und dem Sträuben der Regierten. In Jugoslawien ist es eine Divergenz zwischen einem Führer, der sich einer bestimmten Kategorie von Blockfreiheit zugeordnet hat, und einem Land, das diese Zuordnung nicht mehr als passend empfindet.

cb

Sturm in Prag

(Fortsetzung von Seite 5)

schluss des Kongresses nicht einmal abgewartet. Die Slowaken sind vorzeitig abgereist. Sie wollen angeblich einen eigenen Verband in Pressburg ins Leben rufen.

Und dann begann direkt nach dem Kongress ein Prozess in Prag gegen drei tschechoslowakische Schriftsteller wegen «Wühlarbeit gegen die Republik». Der prominenteste ist unter ihnen der

31 Jahre alte Jan Benes, der sich bereits seit 240 Tagen in Untersuchungshaft befindet und der es gewagt hatte, gegen die Aburteilung der sowjetischen Schriftsteller Sinjaski und Daniel öffentlich zu protestieren. Auch wenn im Fall Benes ein Exemplar statuiert wird, kann der Widerstand der Schriftsteller gegen die Eigenmächtigkeiten der Partei in diesem «liberalsten Land des Ostblocks» kaum bald gebrochen werden.

Michael Csizmas

Predislav Kuburovic

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern • Briefadresse: Postfach 2273, 3001 Bern • Telefon (031) 43 12 12 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Abonnementenverwaltung: Oswald Schürch • Inseratenverwaltung: Th. Schöppach • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—) Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 2 • Postcheck 30-24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt a. M.

Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse — Informations — Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.

Jugoslawien...

(Fortsetzung von Seite 10)

sten. Serbien steht hier vor einer grossen Aufgabe, da vier Fünftel der Volksminderheiten in Jugoslawien auf seinem Territorium leben.

Auch das Verhältnis zwischen Bund und Republiken, zwischen Völkern und Republiken untereinander muss neu geregelt werden. Die jüngste Verfassungsrevision hat einen Rahmen dafür geschaffen, der aber durch die weitere Gesetzgebung auf allen Ebenen ergänzt werden muss. Von der Aufwertung des Nationalitätenrates der Bundesvolksversammlung erwartet man neue Impulse und Anregungen in dieser Richtung.

Der weitere Weg

Hat Jugoslawien mit der jüngsten Verfassungsrevision den Weg von einer Föderation zur Konföderation beschritten? Die Antwort dürfte lauten: Weder «Föderation» noch «Konföderation» im klassischen demokratischen Sinne, sondern viel mehr Dezentralisierung und Trennung der Gewalten zwischen Bund und Republiken, soweit es das jugoslawische kommunistische System gestattet. Oder mit den Worten eines jugoslawischen Staatsrechtlers: Es handelt sich um «einen freiwilligen kooperativen Föderalismus; um die freiwillige Vereinigung souveräner Völker und vor allem um eine Gemeinschaft der Werkträger auf der Basis der Selbstverwaltung». Gelingt es dem jugoslawischen «Föderalismus» auf der Basis der Selbstverwaltung den Nationalismus zu überwinden? Dies bleibt offen. Die jüngste Entwicklung zeigte bisher vom Gegenteil. Man gewinnt den Eindruck, dass der heutige jugoslawische Föderalismus den Nationalismus neuen Inhalts begünstigt und kaum in der Lage ist, die nationalen Gegensätze zu meistern.

Wenn auch heute der jugoslawische Vielvölkerstaat von einer Wiedergeburt des Nationalismus bedroht ist, besteht die akute Gefahr seines Zerfalls zu Lebzeiten Titos kaum. Dank seinem geschickten Lavieren ist es Tito auch diesmal gelungen, die verschiedenen nationalen Strömungen in Schach zu halten. Es ist aber für einen Vielvölkerstaat sehr gefährlich, wenn er durch die persönliche Autorität eines einzigen Mannes und nicht von Institutionen eines demokratischen Rechtsstaates geprägt wird. Mit dem Tode einer solchen autoritären Person verschwindet das Bindeglied, und die Gefahr des Zerfalls verdoppelt sich. Tito wird deshalb, um sein Werk auch nach seinem Tode am Leben zu erhalten, dafür sorgen müssen, dass neue institutionelle Änderungen und starke Korrekturen des politischen Systems im Sinne eines Zweiparteiensystems noch zu seinen Lebzeiten Fuss fassen. Ob er aber gewillt ist, dies zu tun, bleibt offen.

Predislav Kuburovic